



Österreichische Gesellschaft
für Public Health
www.oeph.at

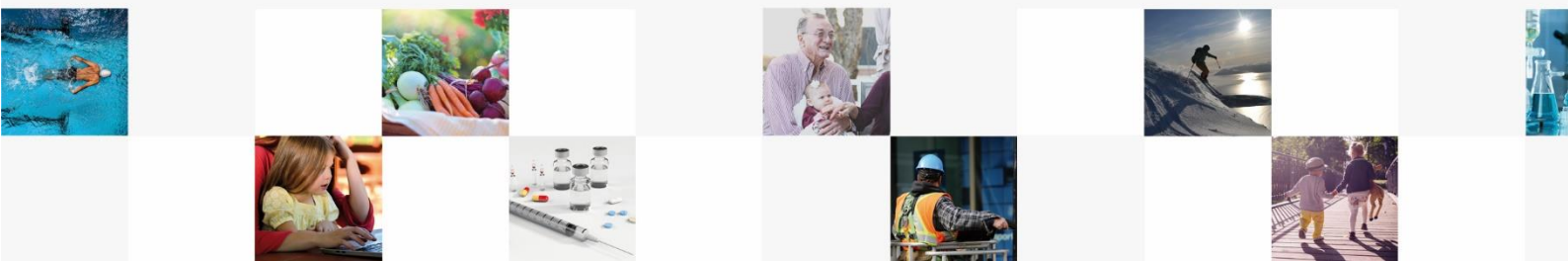
Österreichische Gesellschaft für
public health

ÖGPH-Newsletter März 2020

ISSN: 2309-2246

Inhalt

- | | | |
|----|---|----|
| 1. | Editorial des ÖGPH-Vorstands | 2 |
| 2. | Aktuelles | 5 |
| 3. | Berichte von Projekten & Originalarbeiten | 7 |
| 4. | Neues aus der ÖGPH | 11 |
| 5. | Neue Projekte & Wissenswertes | 12 |
| 6. | Veranstaltungs- und Tagungsankündigungen | 19 |
| 7. | Impressum | 20 |





Editorial des OEPH-Vorstands

Public Health - more than ever

Thomas Dorner & Daniela Rojatz

Österreichische Gesellschaft für Public Health

office@oeph.at

SARS-CoV-2 (Corona-Virus) stellt jede einzelne Person, aber auch Public Health vor neue große Herausforderungen. In kaum einer anderen Zeit wurde so viel über Public Health gesprochen wie jetzt, und nie war die Anzahl von Expertinnen und Experten für öffentliche Gesundheit so groß wie in den letzten Tagen. In der Zeit vor Corona hatten wir als Public Health Community in Bezug auf Infektionskrankheiten eine ambivalente Einstellung: Einerseits gab es das Bestreben immer wieder darauf hinzuweisen, dass Public Health sich zwar aus der Prävention und dem Management von „communicable diseases“ entwickelt hat, sich aber über mehr als hundert Jahre wesentlich breiter und vielfältiger entwickelt hat. Andererseits gab es auch Bestrebungen darauf hinzuweisen, dass gerade Infektionskrankheiten zu einem vielleicht vernachlässigten Public Health Thema wurden, dies wurde vor allem in den Wintertagungen der ÖGPH in den letzten Jahren mehrfach thematisiert.

In dieser sicherlich größten Gesundheits-Herausforderung seit dem zweiten Weltkrieg, erleben wir auch hautnah, wie vielfältig Public Health ist, aber auch was Public Health ist und zu leisten vermag. In dieser Zeit muss man wohl niemandem erklären, warum Gesundheit alle Politikfelder (ohne Ausnahme) betrifft. Und wir als Public Health Community sind sicher so stark wie schon lange nicht als Expertinnen und Experten für Vermeidung von Krankheitsausbreitung, aber auch zur Stärkung von Ressourcen (Wie

überstehen wir die Zeit in den eigenen vier Wänden?) gefragt. Wir sollten dennoch das Große und Ganze („the big picture“) nicht aus den Augen verlieren, denn das ist es, was Public Health schließlich ausmacht.

Public Health ist „die Kunst und Wissenschaft der Vermeidung von Krankheiten, Verlängerung des Lebens und Förderung der Gesundheit durch organisierte Anstrengungen der Gesellschaft“ (Acheson 1988). Was diese Anstrengungen alles beinhalten können, wird in diesen Tagen und Wochen so deutlich wie selten zuvor in Österreich. Um nur einige Maßnahmen zu nennen:

- Medien und Hotlines klären über verhaltensbezogene Maßnahmen, wie Händewaschen, „physical distancing“ (in der Öffentlichkeit meist als „social distancing“ bezeichnet), auf.
- Verhältnisbezogene Maßnahmen in Schulen, Universitäten, Betrieben, Büros, bis hin zu Flughäfen, die weitgehend geschlossen bzw. auf Notfallbetrieb umgestellt wurden, andere Bereiche, wie die Krankenversorgung werden aufgestockt.
- Eigene Gesetze werden an einem Sonntag – über alle Parteigrenzen hinweg – einstimmig beschlossen, um geordnete Verhältnisse in der Gesellschaft sicher zu stellen.



Auch die Gesundheitsförderung kann dazu beitragen, die Corona-Krise zu bewältigen. Gemäß Aaron Antonovsky (1996) braucht es dazu Ressourcen und Zuversicht, die unseren Kohärenzsinn („sense of coherence“) nähren: (1) Wir müssen verstehen, was geschieht (Virusinfektion), (2) die gesetzten Maßnahmen als sinnvoll erachten (Schutz vor Neuinfektionen, Schutz von Überlastung des Gesundheitssystems) und (3) die (vor)gesetzten Maßnahmen als handhabbar/ bewältigbar mit den vorhandenen Ressourcen einstufen (zu Hause bleiben, physische Kontakte mit anderen auf ein Minimum reduzieren).

Wenngleich die Diskussion sich stark um die Bekämpfung der Ausbreitung des Virus auf einer gesellschaftlichen Ebene und die Auslastung von Krankenhäusern dreht, sollte nicht vergessen werden, wo Gesundheit entsteht. Gesundheit entsteht dort, wo Menschen spielen, lernen, arbeiten und lieben (WHO 1986). Die Aktivierung von Menschen, sich für ihre Gesundheit und die ihrer Mitmenschen einzusetzen hat ein nie gekanntes Ausmaß erreicht. „Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen.“(WHO 1986).

„Sozialkapital – Sozialer Zusammenhalt stärkt die Gesundheit“ lautet das Motto der 23. wissenschaftlichen Jahrestagung der ÖGPH. Dieses Tagungsthema ist auch in der aktuellen Corona-Krise aktueller denn je. Sozialkapital wird auf drei Ebenen sowie zwei weiteren Dimensionen gebildet (Helliwell and Putnam 2004). Auf der Mikroebene des Sozialkapitals geht es um besonders nahestehende Menschen in der Familie und im Freundeskreis mit entsprechenden sozialen, aber auch psychischen und körperlichen Bindungen. Diese Ebene ist in Zeiten, in denen wir das Haus oder die Wohnung möglichst nicht verlassen sollten und besonders viel Zeit mit den engsten Vertrauten verbringen, enorm wichtig, kann aber auch zur Herausforderung werden. Auf der Mesoebene des Sozialkapitals, durch größere Gruppen, den erweiterten Bekanntenkreis, Cliquen und soziale Netzwerke gebildet, geht es vor allem um soziale Unterstützung.

Das Gebot der Stunde diesbezüglich heißt „physical distancing“ – körperlichen Abstand halten, um uns wechselseitig vor einer Ansteckung zu schützen und dennoch den sozialen Kontakt (z.B. über Social Media) aufrechtzuerhalten und zu intensivieren. Nachbarschaftsinitiativen bilden sich, um jenen zu helfen, die nicht aus dem Haus gehen können oder unter den Umständen nicht sollen. Diesbezüglich kann und soll jede und jeder einen Beitrag leisten.

Auf der Makroebene des Sozialkapitals verbinden gemeinsame Ideen und Werte. Diese Ebene ist möglicherweise jene, die am stärksten von der Corona-Krise profitieren kann. Auf der Makroebene geht es darum, was begeistert und was dem Leben einen Sinn gibt, und somit gibt es klare Überschneidungen mit der Bedeutsamkeitsebene in Antonovskys Kohärenzsinn-Konzept der Salutogenese. Zu diesen gemeinsamen Ideen gehören nicht nur politische Ideologien, Religionen und Spiritualität, sondern auch gemeinsame Werte wie Sport, Natur, Kultur und Kunst. Kreativität und Kultur sind wichtige Gesundheitsressourcen (WHO 2019) und in dieser Zeit des Zuhause-Bleibens kann dies intensiviert und gestärkt werden (z. B. auch durch gemeinsames Musizieren von den Balkonen wie derzeit in Italien).

Beim „bonding“ geht es um die Kommunikation und Interaktion innerhalb der eigenen Gemeinschaft und „bridging“ versteht sich als das Schaffen von Brücken zu fremden, anderen Menschen, ist also die Diversitätsdimension des Sozialkapitals. Brücken zu Menschen zu bauen, die völlig anders sind als man selbst und sich mit ihnen zu solidarisieren, gilt als wichtige persönliche und gesellschaftliche Gesundheitsressource.

Die Krise zeigt, wie alles zusammenhängt und in Resonanz miteinander steht. Die Entschleunigung durch die Krise kann helfen, diese Zusammenhänge wieder bewusster wahrzunehmen und achtsamer zu sein, mit sich selbst, seinem Umfeld und seiner Umwelt. Dies birgt auch die Chance miteinander in Dialog zu treten, etwas was in unserem hektischen Alltag häufig nicht oder nur selten möglich ist. Dialog verstanden als Resonanz kann nicht erzwungen werden, sie entsteht im Augenblick, „wenn Menschen sich in



einen Fluss des gegenseitigen Zuhörens begeben, eintauchen in einen Fluss des Befragens, Inspirierens, des gemeinsamen vorbehaltlosen lauten Denkens, des würdevollen Anerkennens unterschiedlicher Sichten, des gemeinsamen Ringens um Verstehen: den Andern, das Thema, sich Selbst.“ (Heyn 2019).

Ob ein physischer Dialog bei der Österreichischen Public Health Tagung im Mai möglich sein

wird, können wir noch nicht sagen und wird sich erst rund um Ostern zeigen. Unabhängig davon, ob die Tagung stattfinden wird, ist die Krise durch die (erzwungene) Entschleunigung an vielen Stellen eine Chance, wieder zu mehr Bewusstsein für das Wesentliche zu gelangen. Sie ist auch eine Chance für Public Health zu zeigen, was sie ist und was sie kann, wenn alle bewusst und solidarisch zusammenhalten.

Literatur

- Acheson, D (1988): Public Health in England: The Report of the Committee of Inquiry into the Future Development to the Public Health Function.
- Antonovsky, A (1996): The salutogenic model as a theory to guide health promotion. *Health Promotion International* 11: 11–18.
- Epidemiegesetz 1950.StF: BGBl. Nr. 186/1950
- Helliwell JF, Putnam RD (2004): The social context of well-being. *Philos Trans R Soc Lond B Biol Sci.*, 359(1449):1435-1446.
- Heyn, I (2019): Wie beginnt Dialog, was belebt ihn und was lässt ihn sterben? <http://www.ingo-heyn.de/g/node/278> 15.3.20
- WHO (1986) Ottawa-Charta der Gesundheitsförderung. <http://www.euro.who.int/de/who-we-are/policy-documents/ottawa-charter-for-health-promotion,-1986>
- WHO Regional Office for Europe (2019): What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review. Health evidence network synthesis report 67. Copenhagen: WHO, 2019.

Aktuelles

„Behalten Sie die Ausdauer und bewahren Sie die Kraft!“ Körperliches Training in der Corona-Krise- Empfehlungen der Österreichischen Gesellschaft für Public Health

Thomas Dorner, Nadine Zillmann, Christian Lackinger und Sylvia Titze

Österreichische Gesellschaft für Public Health

office@oeph.at

Die im Titel genannten Parolen wurden von der österreichischen Bundesregierung eingesetzt, damit die Ausgehbeschränkungen von der Bevölkerung weiterhin eingehalten werden. Aus Public Health Sicht ist in den Parolen ein weiterer Auftrag enthalten, nämlich: „Halten Sie Ihre körperliche Ausdauer und Ihre muskuläre Kraft aufrecht!“. Die Prognose einer Covid-19-Erkrankung kann durch höheres Alter, bestehende Herz-Kreislaufkrankungen, Diabetes mellitus und Bluthochdruck schlechter ausfallen, dafür gibt es bereits gute Belege (Zhou et al., 2020; AHA, 2020). Aber es mehren sich (bisher noch weniger gut abgesicherte) Hinweise darauf, dass es nicht diese Konditionen per se sind, die die schlechtere Prognose bedingen, sondern, dass generell eine niedrige kardio-respiratorische Fitness (die häufig mit höherem Alter und mit den erwähnten Erkrankungen in Zusammenhang steht) einen Risikofaktor darstellt.

Viel spricht dafür, gerade in Zeiten wie diesen die körperliche Fitness aufrechtzuerhalten oder zu verbessern. Sei es zur Förderung des generellen körperlichen und psychischen Wohlbefindens, im Sinne eines Gegenpols zu den negativen Effekten, die die aktuelle Corona-Situation auslösen kann. Sei es aber auch, um für die körperlichen, psychischen und gesundheitlichen Herausforderungen in der Zeit nach der Corona-Krise gerüstet zu sein. Über körperliche Aktivität während der anhaltenden Covid-19-Pandemie wird in wissenschaftlichen Artikeln (z. B. Chen et

al., 2020) geschrieben und internationale sowie nationale Fachgesellschaften empfehlen der Bevölkerung weiterhin körperlich aktiv zu sein. In Österreich veröffentlichte bisher beispielsweise der Berufsverband Österreichischer PsychologInnen (BÖP, 2020) entsprechende Empfehlungen. Auch im Rundfunk, im Fernsehen und in den Printmedien gibt es zahlreiche Aufrufe zu mehr körperlicher Aktivität.

Die täglich steigenden Zahlen an Corona-Infizierten sowie Berichte über teilweise schwere bis sehr schwere Verläufe resultieren (selbstredend und teilweise gut nachvollziehbar) in Plädoyers für mehr und bessere Strukturen und Ressourcen in der kurativen Medizin und insbesondere in der Intensivmedizin. Doch zeigt uns die Corona-Krise auch deutlich, dass es mehr denn je wichtig und notwendig ist, in Gesundheitsförderung und Prävention zu investieren. Mit einer Erhöhung der kardio-respiratorischen Fitness bei möglichst vielen Menschen kann sowohl in der aktuellen Pandemie als auch bei zukünftigen Geschehen – ausgelöst durch neue Wellen bestehender oder neuer Infektionskrankheiten – die Belastung des Gesundheitssystems, die Hospitalisierungsrate und die Mortalität reduziert werden.

Einige Tipps, um in Zeiten der körperlichen Distanz die körperliche Fitness zu bewahren, finden sich in der folgenden Box:



Indooraktivitäten

Auch wenn wir zurzeit generell zu Hause bleiben sollen, und Fitnesscenter und Sportvereine geschlossen haben, gibt es viele Möglichkeiten, die kardiovaskuläre und muskuläre Fitness und Kraft aufrecht zu erhalten oder zu verbessern:

- Auch im Home-Office gilt: Sitzende Tätigkeit soll spätestens alle 60 Minuten unterbrochen werden.
- Es gibt zu Hause großartige Möglichkeiten für ein muskuläres Workout. Dazu können Übungen mit dem eigenen Körpergewicht, mit Kurzhanteln, mit elastischen Bändern, oder einfach mit Alltagsgegenständen gemacht werden. Soziale Medien, aber auch Massenmedien sind voll von kreativen Ideen für muskuläre Workouts.
- Auch Ausdaueraktivitäten (Stiegen Steigen, Gehen am Stand, Schnurspringen, Hampelmänner) können zu Hause durchgeführt werden.
- Viele Anbieter von Bewegungsaktivitäten haben in kürzester Zeit Online-Angebote geschaffen. Mit Hilfe von Video-Konferenzen kann live und remote an Trainingsaktivitäten teilgenommen werden. Rückfragen an die Instruktorinnen und Instrukturen sind jederzeit möglich.
- Home-Office ist unmittelbar mit Video-Konferenzen mit Kolleginnen und Kollegen verbunden, die man üblicherweise physisch treffen würde. Diese Konferenzen können auch für ein 15-minütiges, gemeinsames Workout genutzt werden.

Outdooraktivitäten

Sportliche Aktivitäten außer Haus sollten in Zeiten der körperlichen Distanz die Ausnahme sein. Aktivitäten im Freien wie zügiges Gehen, Laufen oder Radfahren, sind jedoch nach wie vor allein oder mit Menschen aus demselben Haushalt möglich. Wichtigste Grundregel dabei ist, Rücksicht zu nehmen und den Mindestabstand von 2 Metern zu anderen Menschen einzuhalten. Zur Einhaltung der Regel kann es notwendig sein, einen Bogen um andere Menschen zu machen oder warten zu müssen, bis ein Vorbeikommen mit genügendem Abstand möglich ist.

Literatur

- AHA (American Heart Association). Working out while staying safe during the coronavirus outbreak. Published March 17, 2020. <https://www.heart.org/en/news/2020/03/17/working-out-while-staying-safe-during-the-coronavirus-outbreak>
- BÖP (Berufsverband Österreichischer PsychologInnen). Informationsblatt „COVID-19: Wie Sie häusliche Isolation und Quarantäne überstehen“. BÖP, 17.03.2020 https://www.boep.or.at/download/5e71d59d3c15c85df5000028/20200317_COVID-19_Informationenblatt.PDF
- Chen P, Mao L, Nassis GP, Harmer P, Ainsworth BE, Li F. Coronavirus disease (COVID-19): The need to maintain regular physical activity while taking precautions. J Sport Health Sci. 2020 Mar;9(2):103-104. doi:10.1016/j.jshs.2020.02.001.
- Zhou F, Yu T, Du R, Fan G, Liu Y, Liu Z, Xiang J, Wang Y, Song B, Gu X, Guan L, Wei Y, Li H, Wu X, Xu J, Tu S, Zhang Y, Chen H, Cao B. Clinical course and risk factors for mortality of adult inpatients with COVID-19 in Wuhan, China: a retrospective cohort study. Lancet. 2020 Mar 11. pii: S0140-



6736(20)30566-3. doi:10.1016/S0140-
6736(20)30566-3. [Epub ahead of print]

Berichte von Projekten & Originalarbeiten

Frühe Hilfen – Sensibilisierung des niedergelassenen medizinischen Bereichs

Sabine Haas
(Gesundheit Österreich GmbH, Nationales Zentrum Frühe Hilfen)
fruehehilfen@goeg.at



Frühe Hilfen unterstützen Familien in belastenden Lebenssituationen in der Zeit einer Schwangerschaft und der ersten drei Lebensjahre eines Kindes. Zentral für die Erreichbarkeit der Familien ist der aktive und systematische Zugang über Fachkräfte und Institutionen, die mit schwangeren Frauen und Familien mit Kleinkindern in Kontakt sind. Dem Gesundheitsbereich kommt dabei eine besondere Rolle zu, da (nahezu) alle Familien in dieser Lebensphase Gesundheitsdienstleistungen in Anspruch nehmen. Die bisherigen Erfahrungen der praktischen Umsetzung zeigen, dass die Sensibilisierung im niedergelassenen medizinischen Bereich bisher nicht immer gut gelingt.

Im Rahmen eines praxisorientierten Begleitforschungsprojekts wurden Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von wichtigen Berufsgruppen / Fachbereichen des niedergelassenen medizinischen Bereichs (Allgemeinmedizin, Gynäkologie, Hebammen, Pädiatrie und Primärversorgung) geführt. Des Weiteren wurden durch mehrere Fokusgruppen mit Müttern die primären Zielgruppen von Frühen Hilfen eingebunden. Ergänzend fanden themenspezifische Vernetzungstreffen mit Frühe-Hilfen-Koordinatorinnen und –Koordinatoren und Netzwerkmanagerinnen/-managern der Frühe-Hilfen-Netzwerke statt.

Die Ergebnisse zeigen, dass das Interesse an Frühen Hilfen groß ist, für die Berücksichtigung im Alltag aber Unterstützung nötig ist. Der Ordinationsalltag einer niedergelassenen ärztlichen Einzelpraxis macht es eher schwierig, die psychosoziale Situation von Familien in den Blick zu nehmen und benötigte Unterstützungsangebote zu vermitteln. Die Sensibilisierung der niedergelassenen Gesundheitsberufe braucht zum einen den direkten Kontakt und zum anderen die intensive Kooperation mit Institutionen und zentralen Ansprechpersonen der jeweiligen Gruppe.

Die Sensibilisierung kann vor allem dann gelingen, wenn die relevanten niedergelassenen medizinischen Berufsgruppen im jeweiligen Fachbereich adressiert und bei der Aufgabe der Vermittlung zu den Frühen Hilfen unterstützt werden. Zu diesem Zweck wurden im Rahmen des Projekts Fortbildungen konzipiert und Gesprächsleitfäden sowie weitere unterstützende Materialien entwickelt. Der Einbezug von Familien als direkte Zielgruppe der Frühen Hilfen gab wichtige Einblicke und führte zu Adaptierungen des Informationsmaterials.



Literatur

□ Der Bericht ist auf der Frühe-Hilfen-Website verfügbar:

www.fruehehilfen.at/de/Service/Materialien/Publikationen.htm

Ebenso wurden eigene Seiten für die entwickelten Fortbildung

www.fruehehilfen.at/Fortbildung.htm

und die unterstützenden Materialien (Gesprächsleitfäden etc.)

www.fruehehilfen.at/Arbeitsunterlagen.htm

bereitgestellt.

Community Organizing als Methode in der Gesundheitsförderung

Alima Matko
(Styria vitalis)
alima.matko@styriavitalis.at



Community Organizing (CO) ist ein Ansatz, der einen sehr hohen Grad an Partizipation anstrebt: BürgerInnen lernen, ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche auszusprechen. Sie beschreiben Probleme oder Herausforderungen in ihrem Leben und entscheiden, welche Aktivitäten zu einer Lösung führen. Am Ende des Prozesses sind sie in der Lage, sich aktiv für ihre eigenen Interessen einzusetzen und mit Entscheidungsträgern, wie beispielsweise BürgermeisterInnen, zu verhandeln. Letztlich verfolgt Community Organizing das Ziel, dauerhafte Bürgerorganisationen zu schaffen, deren Mitglieder eigenständig handeln, um die Lebensqualität des Wohnumfeldes zu verbessern.

CO und Nachbarschaft

Community Organizing kann in Gemeinden nachhaltig zu guten Nachbarschaftsbeziehungen beitragen, weil die Methode BürgerInnen bestärkt, sich für ihr nahes Lebensumfeld einzusetzen und sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Sie erfahren die Möglichkeit, eine gemeinsame Sprache für ihre Anliegen zu finden und für ihre gemeinsame Sache einzustehen: Das schafft ein Gefühl der Zugehörigkeit. Sich mit seinen Interessen in der Gemeinschaft aufgehoben zu fühlen, stärkt wiederum jeden Einzelnen.

CO-Prozess in 4 Schritten

1. **Zuhören:** Beziehungen aufbauen, Themen finden, Themen bündeln
2. **Abstimmen:** mit Befragten priorisieren, Gruppen bilden
3. **Ausarbeiten & Umsetzen:** Ziele formulieren, Recherchieren der Umsetzbarkeit, Lösungen verhandeln, Aktionen setzen.

4. **Aufbau einer stabilen Bürgergruppe:** bisherige Arbeit reflektieren, Strukturen bilden, neuen Prozess starten

Ein CO-Prozess dauert nach unserer Erfahrung ein bis zwei Jahre, abhängig von der Vorbereitungszeit, den Personalstunden, Ortskenntnissen und der bereits bestehenden Vernetzung mit der Community. Jeder Schritt erfordert Vorarbeiten, die von einer/m OrganizerIn oder einem Organizing-Team begleitet und umgesetzt werden.

Handbuch für die Praxis

Styria vitalis hat die Methode in den Projekten „FuN-Familienunterstützende Nachbarschaft in Kapfenberg“ und „Nachbarschaft zusammen leben in Lieboch“ erprobt. Die gesammelten Erfahrungen wurden nun in einem Handbuch für die Praxis zusammengefasst. Das Handbuch folgt im Aufbau den vier Schritten des CO-Prozesses. Jeder Schritt wird detailliert beschrieben und enthält zahlreiche Tipps für die Umsetzung in die Praxis.

Handbuch für die Praxis



Literatur

Der Bericht:

<https://styriavitalis.at/information-service/downloads/>



Neues aus der ÖGPH

ÖGPH-Jahrestagung: Sozialkapital - Sozialer Zusammenhalt stärkt die Gesundheit

Soziale Beziehungen sind eine der wichtigsten Gesundheitsdeterminanten. Der Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischem Status, sozialer Unterstützung und Sozialkapital mit der Gesundheit einzelner Personen und der gesamten Bevölkerung ist in Studien sehr gut belegt.

Daher veranstaltet die ÖGPH in Kooperation mit der Sozialversicherung der Selbstständigen und der Gesundheit Österreich GmbH die diesjährige wissenschaftliche Jahrestagung unter dem Titel „Sozialkapital - Sozialer Zusammenhalt stärkt die Gesundheit“. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen am 13. und 14. Mai in den CONGRESS Graz zu kommen.

Im Vorfeld der Konferenz finden drei parallele Pre-Conferences statt:

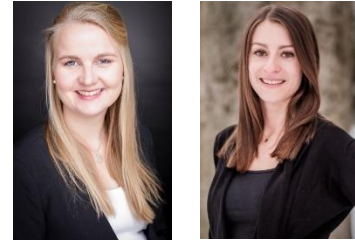
- Multiprofessionelle Gesundheitsförderung in der Primärversorgung
- Stärkung von Gesundheitskompetenz für verschiedene Zielgruppen
- BGF in der Arbeitswelt 4.0 - Ergebnisse zu Digitalisierung und gesundheitlicher Chancengerechtigkeit mit 20 österreichischen Betrieben

Die Jahrestagung der ÖGPH hat sich als **DIE** österreichische Konferenz in Sachen Public Health entwickelt. Jahr für Jahr trifft sich die heimische Public Health Community, die in den Bereichen Forschung, Lehre, Praxis und Policy tätig ist. Das Ziel ist es, sich untereinander auszutauschen, voneinander zu lernen, Forschungsergebnisse zu präsentieren und gemeinsam über die Zukunft nachzudenken. Erstmals werden im Rahmen der ÖGPH-Tagung auch die besten Einreichungen von Early Career Public Health Researchers prämiert. Dies soll die Arbeit der Nachwuchswissenschaftler/innen vor den Vorhang holen.

Die Anmeldung zur Tagung über <http://www.svs.at/oegph> ist noch bis 06.05.2020 möglich!

Neue Projekte & Wissenswertes

Competences in Health Network Management (Com.HeNet)



Yvonne Behrens¹ Madlene Movia²

¹ FOM Hochschule für Oekonomie und Management gGmbH, ifgs Institut für Gesundheit und Soziales

² FH JOANNEUM Gesellschaft mbH, Institut für Gesundheits- und Tourismusmanagement

yvonne.behrens@bcw-gruppe.de

madlene.movia@fh-joanneum.at

Hintergrund: Gesundheitsregionen

„Die Gesundheitswirtschaft zählt zum größten und expansivsten Wirtschafts- und Beschäftigungsmarkt aller deutschen Branchen“ (Walter, Mater 2018). Zu diesem Bereich zählen ebenfalls Gesundheitsregionen. Diese verstehen sich als geographische Cluster, welche im Sinne der Bevölkerung und regionaler Besonderheiten, Gesundheitsinstitutionen und Sozialfürsorge koordinieren. Die Verbindung relevanter regionaler Stakeholder führt hierbei, in Bayern bereits nachgewiesen, zum Erfolg.

Deutschland und Österreich weisen bereits Formen von Gesundheitsregionen auf regionaler Ebene auf. In anderen europäischen Ländern ist dieses Modell hingegen noch unbekannt. Daher erarbeitet das Erasmus+-geförderte Projekt Com.HeNet eine Lösung zur Übertragung der Idee von regionalen Gesundheitsnetzwerken auf weitere EU-Länder.

Zielsetzung des Projekts Com.HeNet

Das Projekt Com.HeNet setzt es sich zum Ziel, Lehrplanmodule für Health Network Management zu entwickeln, welche Health Network ManagerInnen auf regionaler Ebene zur Erstellung und Leitung von Gesundheitsnetzwerken

befähigen. Die Module sollen der europäischen Norm entsprechen und somit international Anwendung finden. Grundlage der Entwicklung bildet die Ermittlung aktueller ländervergleichender Umstände, Strukturen und Herausforderungen von Gesundheitsnetzwerken. Hierfür werden relevante Stakeholder sowie ExpertInnen aller Projektländer einbezogen. Die Ergebnisse werden im Anschluss in Kompetenzprofile überführt, um die wesentlichen Merkmale eines erfolgreichen Health Network Managers zu definieren. Das spätere Curriculum inkludiert eine Online-Lernplattform mit innovativen Lern- und Lehrmaterialien.

Zur Erstellung des Curriculums wird neben der inhaltlichen Ebene ein Datenmanagementsystem beschrieben, mit welchem spätere Health Network ManagerInnen effizient arbeiten und netzwerken können. Ergänzend wird ein Leitfaden für digitale Fähigkeiten und Kompetenzen erstellt.

Ausblick

Das Curriculum bezieht sich einerseits auf die Weiterbildung von AbsolventInnen des Gesundheitsbereiches sowie andererseits auf ausgebildete Gesundheitsfachkräfte. Für ein realistisches Abbild der Entwicklung werden die Module durch diese Kohorte sowie Lehrende pilo-

tiert. Das umfassende Feedback wird in die Finalisierung der Module eingearbeitet. Die Erarbeitung des Curriculums sowie die Beschreibung des Datenmanagementsystems im Bereich Health Network Management soll langfristig zu einer grundlegenden Verbesserung der Gesundheitsversorgung und einem effektiven Zusammenschluss von Gesundheitsakteuren zu einem Gesundheitsnetzwerk führen.

Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung des Inhalts dar, welcher nur die Ansichten der Verfasser wiedergibt, und die Kommission kann nicht für eine etwaige Verwendung der darin enthaltenen Informationen haftbar gemacht werden.



Das Projektteam von Com.HeNet (Foto: FOM)



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Literatur

☐ mehr Informationen zum Projekt unter:
www.fom.de/comhenet

Modellprojekt für das „soziale Rezept“ im Mühlviertel

Doris Polzer (vormals Formann)

julia.commenda@proges.at



Im Herbst 2019 startete PROGES gemeinsam mit der Primärversorgungseinheit „Hausarzt Medizin Plus“ in Haslach an der Mühl das Projekt GES.UND, das Menschen dabei hilft, eigene Gesundheitsinitiativen ins Leben zu rufen. Ziel des Projekts ist es, die Gesundheitskompetenz durch lustvolle und nachhaltige Wege zu stärken.

Das lokale PROGES-Gesundheitsbüro und das Haslacher Gesundheitszentrum erarbeiten hierbei gemeinsam mit der Bevölkerung in der Region tragfähige Gesundheitsförderungs- und Präventionsangebote und helfen dabei, aktiv zu werden.

Etliche nachhaltige Gesundheitsinitiativen sollen im Projektzeitraum bis März 2022 entstehen und von den Bewohnerinnen und Bewohnern aus Haslach sowie den umliegenden Gemeinden Lichtenau, St. Oswald und St. Stefan-Afiesl selbst weiterbetrieben werden.

Durch die Kopplung der medizinischen Versorgung mit der Gesundheitsförderung entsteht im Mühlviertel eine Modellregion in der Gesundheitsförderung und Prävention auch über alle medizinischen Belange hinaus vor Ort zusammengeführt und koordiniert werden können.

Wesentlicher Bestandteil des Projekts sind die sogenannten „Gesundheit-Plus-Treffen“. Bei diesen regelmäßigen Zusammenkünften nehmen Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten aus dem lokalen Gesundheitszentrum, sowie weitere Stakeholder aus der Region teil und arbeiten auf Basis der lokalen Gesundheitsdaten gemeinsam an tragfähigen gesundheitsförderlichen Konzepten und Angeboten.

Verbesserung der „sozialen“ Gesundheit: Social Prescribing – Lernreise nach England.

Kürzlich holten sich der Gesundheitsdienstleister PROGES und das Gesundheitszentrum Haslach Impulse und Anregungen in England, dem Ursprungsland von Social Prescribing.

Eine 11-köpfige ExpertInnen-Gruppe besuchte hierbei das Gemeindezentrum in Bromley by Bow im East End von London, das die „sozialen Rezepte“ bereits seit vielen Jahren erfolgreich ausstellt. Das Programm wird in England landesweit ausgerollt.

Das Mühlviertel als Vorreiter

Social Prescribing ist auch ein für Österreich interessantes Konzept, dem insbesondere mit dem Ausbau von Primärversorgungseinheiten großes Potential zukommt. Studien belegen, dass soziale Interaktionen, Bewegung oder Musik eine enorme Wirkung auf die Gesundheit haben. Mit dem Know-how des Modellprojekts GES.UND und der guten Koppelung an die Primärversorgungseinheit wird in Haslach das soziale Rezept bereits verstärkt mitgedacht. Dank der Zusammenarbeit kann eine Lücke zwischen medizinischer Versorgung, Prävention und Gesundheitsförderung geschlossen werden. PROGES möchte damit wichtige Erfahrungen zu diesem Interventionsansatz in Österreich beisteuern. Das Projekt GES.UND, das zur Stärkung der regionalen Gesundheitskompetenz beiträgt, wird durch eine externe Evaluation der GÖG,

Forschungs- und Planungsgesellschaft mbH, begleitet. Im Sinne eines durchgehenden Partizipationsansatzes finden begleitende Zielfindungs-Workshops mit den zentralen Stakeholdern des Projekts statt.

Die Grundlage dazu bilden die Qualitätskriterien des Fonds Gesundes Österreich, die Projektziele und Meilensteine von PROGES und die Projektziele der relevanten Stakeholder. Im regelmäßigen Austausch werden die Evaluationszwischenresultate formativ in den Projektverlauf rückgebunden und wieder entsprechend abgeglichen.

Gefördert wird dieses Modellprojekt von Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Fond Gesundes Österreich.

PROGES
Wir schaffen Gesundheit

Fabrikstraße 32
4020 Linz
www.proges.at

Kontakt vor Ort:

GES.UND - Gemeinsam zu mehr Gesundheit in der Region
Marktplatz 43, 4170 Haslach a.d.M.
Ansprechperson: Mag.a Julia Commenda



ExpertInnen-Gruppe in London zu Besuch des Bromley by Bow Center

v.l.n.r.: Mag.a Dr.in Daniela Rojatz, Gesundheit Österreich GmbH, Dr. Erwin Rebhandl, Arzt, PVE Haslach, Johanna Schörgenhuber, Administratorin, PVE Haslach, Sarah Egginger DGKP, Mag.a Dr.in Doris Polzer (vormals Formann), Geschäftsführerin PROGES, Viktoria Gartner, BA Sozialarbeiterin, PVE Haslach, Mag.a Julia Commenda, Projektkoordinatorin GES.UND, PROGES, Horst-Küblböck-Lausegger, Finanzen und Projektsteuerung, PROGES, Elisabeth Reiter, BSc Physiotherapeutin, und Dominik Reisinger, Bgm. Haslach a.d.M. (Foto: PROGES)



Besichtigung des Parks des Bromley by Bow Centers mit Gemeinschaftsgärten und Kinderspielplatz. (Foto: PROGES)



WHO-Europa: Entwicklung eines Aktionsplans zur Gesundheitskompetenz

Jennifer Sommer
(FGÖ, Koordinationsstelle der ÖPGK)
jennifer.sommer@goeg.at

Im September 2019 wurde die Resolution „Durchführung von Initiativen zur Förderung von Gesundheitskompetenz im gesamten Lebensverlauf“ (EUR/RC69/R9) gebilligt, und die Entwicklung eines europäischen Aktionsplans eingeleitet. Hierfür wurde eine internationale Expertengruppe eingerichtet, die sich erstmals im Februar 2020 in Dänemark traf. „Ziel ist es Trends und Zukunftsszenarien, die die europäische Landschaft der Gesundheitskompetenz beeinflussen, zu identifizieren und die erforderlichen Maßnahmen und die damit verbundenen Indikatoren zu skizzieren. Die Beratergruppe soll die Entwicklung des Aktionsplans unterstützen, der auf dem "Fahrplan der Europäischen Region der WHO für die Umsetzung von Initiativen zur Gesundheitskompetenz im Laufe des Lebens" aufbaut.“, so Dr.in Christina Dietscher, Vorsitzende der Österreichischen Plattform Gesundheitskompetenz (ÖPGK) und Mitglied der Expertengruppe.

Gesundheitskompetenz wird als eine der Säulen der Gesundheitsförderung anerkannt, um die Ziele der Agenda 2030 / Sustainable Development Goals (SDGs) zu erreichen. Gegenwärtig sind die Lücken in der Gesundheitskompetenz groß und unterscheiden sich erheblich zwischen und innerhalb der Länder. In vielen Bereichen bleibt die Gesundheitskompetenz ein nicht ausreichend genutztes, aber vielversprechendes Mittel zur Gestaltung und Unterstützung der Umsetzung von dringend benötigten Maßnahmen im Bereich der öffentlichen Gesundheit. Bereits die Erklärung von Shanghai (2016) hebt Gesundheitskompetenz als einen entscheidenden Faktor für die Gesundheit hervor und fördert gezielte Investitionen in die Entwicklung

und Weiterentwicklung. Auch das Rahmenkonzept für eine Gesundheitspolitik in der Europäischen Region „Gesundheit 2020“ unterstützt Maßnahmen in allen Bereichen von Staat und Gesellschaft für Gesundheit und Wohlbefinden, einschließlich Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz.

Da Gesundheitskompetenz ein inhaltlich und kontextspezifisches Querschnittsthema ist, werden Expert/-innen aus Politik, Forschung, Bildung, Praxis und vielen weiteren Disziplinen in den Prozess eingebunden. So auch Univ.-Prof. i.R. Dr. Jürgen Pelikan, der wissenschaftliche Leiter des Competence Centre Health Promoting Hospitals (WHO-CC-HPH) an der Gesundheit Österreich GmbH. „Das WHO-CC-HPH beschäftigt sich in einem Arbeitsbereich mit der Messung personaler und organisationaler Gesundheitskompetenz. Daher ist es mir ein Anliegen, die entsprechende österreichische Expertise einzubringen. Denn die Messung von Gesundheitskompetenz bietet die Möglichkeit kausale Zusammenhänge zu beschreiben und erlaubt, Einblick in die Entwicklung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung zu erhalten und passgenaue Interventionen zu entwickeln.“, betont Pelikan.



Expertengruppe (WHO-Europe zur Entwicklung des Aktionsplans für Gesundheitskompetenz) Kopenhagen Februar 2020

Literatur

- Auf der Webseite der ÖPGK wird laufend über die weitere Entwicklung des Aktionsplans berichtet: www.oepgk.at



Veranstaltungs- & Tagungsankündigungen

ÖGPH-Jahrestagung

Thema: Sozialkapital - Sozialer Zusammenhalt
stärkt die Gesundheit

Zeit: 13. und 14. Mai 2020

Ort: CONGRESS Graz

Anmeldung
und Programm: <http://www.svs.at/oegph>

Mai 2020							
	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
18					1	2	3
19	4	5	6	7	8	9	10
20	11	12	13	14	15	16	17
21	18	19	20	21	22	23	24
22	25	26	27	28	29	30	31

4. interdisziplinäres Dialogforum

Thema: „Zwischen Emotionsroboter und Beziehungsarbeit:
Die Technisierung der Begleitung und Pflege“

Zeit: 21.-23. Sept. 2020

Ort: Seminarzentrum Schloss Goldegg
Hofmark 1, 5622 Goldegg am See, Pongau

Anmeldung
und Programm: www.reglist24.com/goldegg2020

Kontakt: Willibald J. Stronegger
willibald.stronegger@medunigraz.at

September 2020							
	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
36		1	2	3	4	5	6
37	7	8	9	10	11	12	13
38	14	15	16	17	18	19	20
39	21	22	23	24	25	26	27
40	28	29	30	1	2	3	4



Impressum

ÖGPH, Österreichische Gesellschaft für Public Health c/o Wiener Medizinische Akademie für Ärztliche Fortbildung und Forschung (WMA)

Mag. Joachim Dworschak
Alser Straße 4, 1090 Wien
Tel.: +43 1 4051383 34
Fax: +43 1 4051383 9 34
E-Mail: office@oeph.at

Redaktion

FH Prof. Dr. med. Ralf Reiche, MPH, MMA

Kontakt: newsletter.oegph@gmail.com

Die im Newsletter der ÖGPH wiedergegebenen Artikel entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung von Redaktion und Herausgeberin. Jede Autorin / jeder Autor trägt die Verantwortung für ihren/seinen Beitrag.
